

„Die Hälfte der Bevölkerung ist



Irene Fuhrmann spielte acht Jahre im Verein, bevor sie zur Teamchefin avancierte. Noch heute bügelt sie alte Versäumnisse aus

FOTO: NINA STRASSER

weiblich“

Am Donnerstag beginnt die Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen in Australien und Neuseeland. Österreich hat die Qualifikation knapp verpasst. Teamchefin Irene Fuhrmann über ungleiche Chancen, aggressive Fußballfans und ihren Alltag als Trainerin

SCHIEDSRICHTERIN: MAREIKE BOYSEN

Nur zur Erklärung“, beginnt Irene Fuhrmann. Die Cheftrainerin des Fußballnationalteams der Frauen setzt nicht voraus, dass sich Medienvertreter ihren beruflichen Werdegang ergoogelt haben. Oder dass sie mit den Strukturen des Frauenfußballs vertraut sind. „Das hier ist die 2011 eröffnete ÖFB-Frauen-Akademie, in der ich eigentlich keine Funktion mehr habe.“

Fuhrmann deutet auf eine Anlage aus Rasenplätzen, einer Tribüne und einem Wohnheim in einem Gewerbegebiet von St. Pölten. Bis zu ihrer Beförderung zur Teamchefin vor drei Jahren war sie Trainerin in der Akademie. Ihren Arbeitsplatz in einem geteilten Büro – bestückt mit Teamfotos, Postkarten und einer magnetischen Taktiktafel – wollte sie behalten. „Um zu den Nachwuchsteamchefs Kontakt zu halten und bei den Sichtungen dabei zu sein. Um zu sehen, was nachkommt.“

Die 42-Jährige geht den schmucklosen Gang ab. An den Wänden hängen gerahmte Fotos von Spielerinnen, die akademieinterne Rekorde halten: Die beste Kurzstanzsprinterin ist Vanessa Kutter. Lisa Kolb hält die Rekorde in den Disziplinen „Counter Movement Jump“ (51,4 cm) und „Squat Jump“ (41,6 cm), Magdalena Rukavina hat „Rumpfkraft laterale Kette“ am längsten durchgehalten (215 Sekunden) – alles Kraftübungen. Wettbewerbsfähigkeit und Disziplin sind Werte, die hier gelten sollen. In Fuhrmann haben sie eine würdige Vertreterin gefunden. Als bislang einzige Frau Österreichs hat sie die höchste internationale Trainerlizenz, das UEFA-Pro-Diplom.

Erst mit 20 unterschrieb sie ihren ersten Vereinsvertrag beim USC Landhaus Wien. Begonnen hat sie als Käfigfußballerin. Ein Sinnbild für die wenigen Möglichkeiten Fußball spielender Mädchen und Frauen zu dieser Zeit. Über die Existenz eines Frauennationalteams, sagte Fuhrmann einmal in einem Interview, habe sie als Kind nicht einmal Bescheid gewusst. „Ich habe mir selbst nie vorstellen können, dass es möglich ist, als Frau vom Fußball zu leben“, sagt sie. Heute, 15 Jahre nach dem Ende ihrer achtjährigen Vereinsspielerinnenkarriere, zählt der ÖFB nur 30 im Land beschäftigte Fußballerinnen – großteils beim Serienmeister SKN St. Pölten –, die dank ihres Gehalts nicht als Amateurrinnen gelten.

Der Rest der Spielerinnen in der ersten und zweiten Liga betreibt Hochleistungssport für gewöhnlich im Nebenberuf. Im krassen Gegensatz dazu stehen die Erfolge des Nationalteams: Bei der Europameisterschaft 2017 in den Niederlanden schaffte es Österreich bis ins Halbfinale. 2022 in England erreichte Fuhrmanns Mannschaft das Viertelfinale. Die Teamchefin wird seither erkannt, wo es „gar nicht nötig“ sei, wie sie sagt: in ihrem Fitnessstudio oder mit ihrem Neffen beim Eisessen.

Irene Fuhrmann

(42) spielte zuerst im Käfig, erst mit 20 unterschrieb sie einen Vertrag mit dem USC Landhaus Wien. Sechs Jahre ihrer Vereinskarriere spielte sie auch im Nationalteam, bevor sie U-19 Trainerin, dann Co-Teamchefin und 2020 schließlich Teamchefin von Österreichs Frauennationalteam wurde. Bei der Europameisterschaft 2022 in England schied das Team im Viertelfinale aus.



Es wird ja noch immer nicht von allen als normal angesehen, dass ein Mädchen Fußball spielt

IRENE FUHRMANN, ÖFB-TEAMCHEFIN

Falter: Frau Fuhrmann, wie findet man sich damit ab, nach dem EURO-Eröffnungsspiel vor 69.000 Zusehern im Old Trafford in Manchester wieder vor 3000 Leuten in Wiener Neustadt antreten zu müssen?

Irene Fuhrmann: Die Frage war eher: Wie gehen wir im Old Trafford damit um? Die meisten unserer Spielerinnen sind solche Besucherzahlen null gewöhnt. Natürlich haben die gut besuchten EM-Spiele die Sehnsucht geweckt, häufiger so viel Support zu haben. Aber man darf den Eventfaktor nicht unterschätzen: In den Endrundenturnieren bekommen wir viel Aufmerksamkeit. In den meisten europäischen Frauenligen sind die Zuschauerzahlen mit denen der Männer nicht zu vergleichen.

In Deutschland und England haben sich diese Zahlen seither erheblich erhöht.

Fuhrmann: Das sind auch die beiden Nationen, die im EURO-Finale 2022 gestanden sind. Beim Handball ist es ja nicht anders: Da kriege ich auch nur mit, wenn unsere Männer oder Frauen eine Europameisterschaft spielen. Über den Frauensport hinaus ist das in Österreich gefühlt ein Problem: Kurzfristig kann man die Menschen für ein Großturnier begeistern, aber langfristig im Alltag nicht. Wahrscheinlich müssen wir für das Nationalteam noch mehr Werbung machen, vielleicht ein anderes Stadion finden. Aber es gibt kein Allheilmittel.

Welches Stadion wäre Ihnen am liebsten?

Fuhrmann: Am wichtigsten ist, dass das Stadion gut gefüllt ist. Es ist nicht mein Ansinnen, unbedingt ins Wiener Ernst-Happel-Stadion oder ins Tiroler Tivoli zu gehen, und dann sitzen dort 5000 Leute. Da ist es besser, man geht in ein kleines Schmuckkästchen, und da ist eine gute Stimmung.

Den Faneffekt gab es also auch in Wiener Neustadt, weil das Stadion voll war.

Fuhrmann: Das könnte man so sagen. Leider – und das tut wirklich weh – haben wir die erste europäische Playoff-Runde der WM im Oktober nicht überstanden. Der Plan wäre gewesen, gegen Irland hier in der NV-Arena in St. Pölten zu spielen. Keiner weiß, was passiert wäre, aber ich glaube, dass wir einen neuen Zuschauerrekord hätten aufstellen können. Es wäre um viel gegangen: die erstmalige Teilnahme an einer WM-Endrunde. Unsere Herausforderung ist nun: Wie schaffen wir es, sichtbar zu bleiben?

Sie hatten seit dem Ausscheiden jedenfalls mehr Medienanfragen als erwartet.

Fuhrmann: Es ist schön, wenn das große Ganze Plattformen bekommt. Beim Frauenfußball kommen ja viele Themen dazu: Frauen in männerdominierten Berufssparten, das große Thema Gleichberechtigung. Unsere Spielerinnen punkten auch damit,

dass sie solche Themen in Pressekonferenzen oder Interviews klar ansprechen. Ich sehe meine Hauptaufgabe trotzdem darin, sportliche Ziele zu erreichen.

Können Fußballerinnen in der Öffentlichkeit kritischer auftreten als Fußballer?

Fuhrmann: Unser Zielpublikum ist ein anderes. Ich habe noch kein Frauenspiel erlebt, bei dem es zu rassistischen oder homophoben Äußerungen gekommen wäre. Die Frauenfußball-Community scheint eine diversere und offenere zu sein. Schön wäre es, wenn es den Männern auch möglich wäre, sich kritisch zu äußern oder sich offen zu ihrer Homosexualität zu bekennen.

Sollte man also die Fans der Männerteams für die Frauenspiele begeistern?

Fuhrmann: Es ist ja kein Zwang dahinter. Niemand muss sich Frauenfußball anschauen. Ich zum Beispiel kann mich auch nicht fürs Frauenboxen begeistern.

Und fürs Männerboxen?

Fuhrmann: Nein. Was ich sagen will: Wir haben eine andere Zielgruppe. Das ist nicht böse gemeint, aber gefühlt gehen viele zu einem Männerspiel, um dort ihre Aggressionen loszuwerden. Ein Ort, an dem so viel geschimpft wird, ist für Familien nicht unbedingt attraktiv. Wir haben ein anderes Setting: weniger Hass und mehr Unterstützung.

Was kann der Männerfußball sonst noch vom Frauenfußball lernen?

Fuhrmann: Du merkst bei den Frauen sofort, dass sie nicht fürs Geld spielen. Die Summen, die im Männerfußball fließen, sind ja nicht mehr greifbar.

Muss nicht auch Frauen zugestanden werden, sich für Geld zu interessieren? Die Weltfußballerin Megan Rapinoe hat in ihrer Autobiografie geschrieben, die Themen Gehalt und Prämien seien für sie in der Öffentlichkeit lange tabu gewesen.

Fuhrmann: So habe ich es nicht gemeint. Die meisten von uns wünschen sich nicht, so viel Geld zu verdienen wie die Männer. Es sollte sich eher bei den Männern wieder in einen Normalbereich bewegen. Alle Stars haben doch einmal mit dem Fußball angefangen, weil sie Spaß daran hatten.

Spaß beiseite: Was brauchen Frauen im Fußball dann?

Fuhrmann: Wichtiger als eine gleiche Bezahlung finde ich gleiche Chancen. Jedes Mädchen, das Fußball spielen möchte, muss die Möglichkeit dazu bekommen. Es geht auch um professionellere Trainings- und Spielbedingungen. In Potsdam standen Anfang Februar die Frauen von Bayern München

Fortsetzung nächste Seite



Fortsetzung von Seite 35

schon am Platz, und das Spiel wird abge- sagt, weil der Boden gefroren ist und es keine Rasenheizung gibt. Um solche Dinge geht es.

Ist es angebracht, den SK Rapid und Red Bull Salzburg dafür zu bejubeln, dass sie sich neuerdings des sogenannten Projekts Frauenfußball annehmen? Oder ist das eher die überfällige Korrektur illegitimer Ausgrenzungen?

Fuhrmann: Die Hälfte der Bevölkerung ist nun einmal weiblich. Deshalb müssen Männer-Erstligisten nun den Frauenfußball unterstützen, um eine Lizenz zu bekommen. Ich finde es schade und verwunderlich, dass finanziell so starke Klubs erst so spät ins Boot eingestiegen sind. Oder eher: geschubst wurden. Wenn sie das gescheit machen, profitieren aber die Ligen unheimlich davon.

Was heißt es, das gescheit zu machen?

Fuhrmann: Eine Salzburg- oder eine Rapid-Spielerin muss nicht sofort so viel verdienen wie ein Spieler. Natürlich: Je mehr eine Spielerin verdient, desto besser kann sie sich auf den Sport konzentrieren. Aber erst einmal geht es darum, dass sie genauso in die Kraftkammer gehen kann, einen Physiotherapeuten und einen Arzt hat. Ich finde auch gut, dass Salzburg mit einer U16-Frauenmannschaft beginnt. Den Bereich von unten aufzubauen, das ist für mich gesund.

Braucht es eine zweite Frauen-Akademie im Westen Österreichs?

Fuhrmann: Das ist dann wünschenswert, wenn wir mehr Fußballerinnen haben. Im Moment ist es im internationalen Vergleich unser riesiger Vorteil, dass wir die besten zehn Mädchen eines Jahrgangs an einen Standort bekommen und so die U17- und

U19-Teamspielerinnen täglich miteinander trainieren können. Natürlich ist nicht jede dazu bereit, mit 14 ins Internat zu ziehen. Wir sind froh, dass es auch andere Möglichkeiten, wie die Akademien von Austria Wien und Sturm Graz und das SSM (das Schulmodell für Hochleistungssportlerinnen in Salzburg, Anm.), gibt. Fakt ist, dass wir mit derzeit etwa 8000 gemeldeten Fußballerinnen im Nachwuchs eine viel zu schmale Basis haben. Es wird ja noch immer nicht von allen als normal angesehen, dass ein Mädchen Fußball spielt.

Haben Sie eine Erklärung dafür, dass sich ausgerechnet beim Fußball so hartnäckig die Überzeugung hält, es handle sich um eine Männersportart?

Fuhrmann: Nein, die habe ich nicht. Aber ich habe die Hoffnung, dass die neuen Generationen einen anderen Zugang finden. Ein Bekannter hat mir neulich gesagt: Skispringen der Frauen, das ist nichts für ihn. Ich sage: Für die Jüngeren ist es ganz normal, dass Frauen und Männer Ski springen. Genauso passiert es, glaube ich, im Fußball. Die Resonanz darauf, dass ich als Frau Trainerin des Frauennationalteams geworden bin, ist erschreckend hoch gewesen. Dass ich in dieser Position bin, kann Mädchen und Frauen zeigen, was alles möglich ist.

Sie sind die einzige Frau in Ihrem Trainerstab. Haben Sie den Anspruch, Trainerinnen nachzuholen?

Fuhrmann: Das hängt einfach damit zusammen, dass wir im Moment in Österreich in diesem Bereich noch sehr wenige gut ausgebildete Frauen haben. Der ÖFB hat Angebote geschaffen, weil es von der UEFA gefordert wird. Für Berufsspielerinnen gibt es einen eigenen Kurs, in dem schon einige unserer Teamspielerinnen die erste Trainerinnenlizenz bekommen haben. Die Lan-

Die Wände in Fuhrmanns Büro in der ÖFB-Frauen-Akademie sind mit Teamfotos und einer magnetischen Taktiktafel bestückt

FOTOS: NINA STRASSER

Die neunte Frauenfußball-WM startet

am Donnerstag, den 20. Juli mit dem Spiel Neuseeland gegen Norwegen. Das Finale findet am 20. August in Sydney statt.

Mitwetten können Sie bei der Falter-Wuchtelwette unter **wuchtelwette.falter.at**

desverbände bieten Kindertrainerkurse nur für Frauen an. Wer sich langfristig in der Rolle sieht, wird sich weisen.

Würde ein ausgeglichener besetztes ÖFB-Präsidium die Position von Frauen im österreichischen Fußball stärken?

Fuhrmann: Ich halte das für geschlechtsunabhängig. Es geht eher um den Zugang. Es hat lange gedauert, bis der Verband und die Vereine forciert haben, Frauen, die selbst einmal Fußball gespielt haben, in diesem Bereich zu halten. Diese Versäumnisse nachzuholen dauert.

Nur ist es für Funktionäre im Sport keine Voraussetzung, jemals Sport gemacht zu haben.

Fuhrmann: Das stimmt. Um beurteilen zu können, ob es durch die Begeisterung rund um die EURO 2022 einige Quereinsteigerinnen in den Fußball gezogen hat, bin ich aber zu sehr auf meinen Bereich konzentriert.

Das nächste Pflichtspiel des Frauennationalteams steht am 22.

September in der Nations League gegen Norwegen an. Wie verbringen Sie seit den WM-Playoffs Ihre Zeit?

Fuhrmann: Gemeinsam mit der Teammanagerin plane ich die kommenden Lehrgänge und unsere Testspiele. Zur Vorbereitung auf die Nations League habe ich meinen Spielanalysten und meine Assistenten zu Workshops getroffen, in denen wir qualitative Analysen unserer Spiele im letzten Jahr gegen ebenbürtige Gegner machen. Weil ich nicht regelmäßig mit den Teamspielerinnen trainieren kann, bin ich gefordert, möglichst viele Vereinsspiele zu beobachten. Ich schaue also Videos und bin laufend im Austausch mit den Trainern. Wir besprechen, wie wir die jeweilige Spielerin sehen, und stimmen uns in unseren Erwartungen an sie ab.

Können Sie den Vereinstrainern gegenüber Wünsche äußern?

Fuhrmann: Natürlich hat jeder Klub seine eigenen taktischen Vorstellungen. Ich kann nicht vorgeben, dass hoch gepresst werden soll, wenn die Trainerin tief verteidigen und dann ihre schnellen Spielerinnen einsetzen will. Sehr oft sind wir uns aber einig über die Entwicklung der technischen Fähigkeiten einer Spielerin, die man vielleicht in einem Einzeltraining forcieren kann. Oder über Probleme, die sich in den physischen Daten zeigen: mangelnde Dynamik oder insgesamt zu wenige Läufe in den Spielen. Das bespricht meist mein Athletiktrainer mit den Spezialisten vor Ort. Ich zoomte mit jüngeren Spielerinnen, um einzelne Spielszenen mit ihnen anzusehen. Und ich bin mit den verletzten Spielerinnen in Kontakt.

Welche strukturellen Verbesserungen wünschen Sie sich für das Nationalteam?

Fuhrmann: Wir haben in den letzten Jahren viele Ressourcen gewonnen. Trotzdem ist noch einiges zu verbessern. Man könnte zum Beispiel für das Nationalteam einen hauptberuflichen Assistenztrainer anstellen. Es ist auch ein großer Wunsch unsererseits, so rasch wie möglich ein U15- oder ein U16-Team einzurichten. In den meisten umliegenden Ländern gibt es das schon. Es würde uns helfen, wenn die Spielerinnen schon mehr internationale Spiele in den Beinen hätten, bevor es in den U17-Bewerb geht. Dann hätten sie den ersten Stress schon erlebt, den es bedeutet, das Nationaldress zu tragen.

Close/d

Community Programm – Coming up this week

21.07. | 15:00-18:00
Artist Workshop
Grätzl-Erkundung mit Simon Brugner

28.07. | 17:30-20:00
Artist Workshop
Lehm-Workshop mit Stephanie Winter – Arbeiten mit Keramik in Theorie & Praxis

29.07. | 11:00-14:00
Fahrrad-Repair Café
in Kooperation mit huberista

Start: TRÖSCH III – Community Center, Krieglergasse 8, 1030 Wien

Nähere Informationen unter closed.kunsthau.wien.com